



Teilnahme aus der UCESM: Sr. Marjolein

Da ich am Vorabend schon in Baar war, hatte ich mit einigen anderen die Möglichkeit, mit dem Kardinal das Mal am Abend und am nächsten Tag das Frühstück zu genießen.



Das einzige Foto von (einem Teil von) mir, das meine Anwesenheit bestätigt....

400 Ordensleute, katholisch und reformiert, und Mitglieder neuer Bewegungen begegneten einander am Montag, den 24. September, zum gesamtschweizerischen Ordenstag in Baar.

VORMITTAG

Bei der Eröffnung schaute Peter von Sury, Abt des Benediktinerklosters Mariastein und Präsident der Vereinigung der Höheren Ordensobern der Schweiz VOS'USM, bei seiner Begrüßung freudig auf den bis auf den letzten Platz gefüllten Saal.

Der Zuger Ständerat Joachim Eder sprach das Grußwort. Er zeichnete in seinem Kurzreferat ein düsteres Szenario. Der Alltag in der Gesellschaft sei dominiert von Reizüberflutung, Anonymität und vom Streben nach Materiellem. Der moderne Mensch leide in einer immer unübersichtlicheren Welt an permanenter Überforderung. Deshalb spielen die Ordensgemeinschaften für Eder eine wichtige Rolle als gesellschaftliches Korrektiv. Der Zuger Politiker rief die Ordensleute dazu auf, sich vermehrt dieser «Kompass»-Funktion bewusst zu werden.

Hauptreferent der Begegnung war Kardinal João Braz de Aviz. Er nahm Joachim Eders Faden auf und sprach von den großen Herausforderungen, vor denen die Orden stehen würden. Der Präfekt der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften apostolischen Lebens, freute sich erst einmal, die ganze Bandbreite, die das Ordensleben bietet, vor sich zu sehen.

Wie Papst Franziskus es oft tut, legte der Kardinal sein zehenseitiges Redemanuskript zur Seite. Denn: «Vorlesen stört die Kommunikation». Spontan äußerte er sich zu aktuellen Stichworten des Lebens in Orden, Kongregationen und neuen Bewegungen (Ordensleben, Ausbildung, Ökumene, Status der Frauen, Jugendliche).

Der brasilianische Kardinal sieht das Ordensleben in weiten Teilen Europas als in seiner Existenz gefährdet. Er beschwor die Einheit und rief dazu auf: «Wir müssen zusammen unterwegs sein, die Vielfalt in der Einheit pflegen und uns nicht in gegenseitigen Abgrenzungskämpfen aufreiben».

Ein geschlossenes und solidarischeres Auftreten sei bitter nötig, denn in naher Zukunft werde aufgrund der Überalterung in den Klöstern das kontemplative Leben um fünfzig Prozent zurückgehen. Und auch bei den tätigen Gemeinschaften gäbe es leider in einigen Regionen überalterte Gemeinschaften, die keine Novizen mehr aufnehmen, weil diese «sich wie Enkel mit vielen Großvätern» fühlen würden. Der Kardinal verurteilte dieses Vorgehen als «spirituelle Euthanasie».

Um sich nicht entmutigen zu lassen, lohne sich der Blick auf andere Länder, wo das Ordensleben derzeit geradezu «explodiere». Er ging näher auf die Situation der Katholiken in Vietnam ein, das 250 Ordensgemeinschaften zählt. «Jährlich kommen dort tausend neue Novizen hinzu. Das sollte uns Mut machen», betonte der Kardinal.



Der prominente Redner aus dem Vatikan hatte einen langen Forderungskatalog mitgebracht. Damit die Orden bestehen bleiben, müssen sie sich bewegen, innerlich erneuern. Er rief die Ordensleute dazu auf, nicht nur die kirchlichen Traditionen zu kultivieren, sondern auch einen intensiven Dialog mit der Jugend von heute zu suchen und zu führen. Er erinnerte an das Zweite Vatikanische Konzil, als sich die Kirche als Volk Gottes zu verstehen begann. «Volk Gottes, das sind vor allem wir, die Ordensleute».

João Braz de Aviz bedauerte, dass manche Ordensmänner ein gestörtes Verhältnis zu Frauen haben. Oft beklagten die Männer sich: «Frauen sind für mich eine Versuchung». Diese Haltung widerspreche der Schöpfungsordnung, wonach Gott Frauen und Männer als gleichwertige Menschen geschaffen hat. Darum sei es

nötig, dass diese gemeinsam unterwegs seien. Viele neue Bewegungen («movimenti») bestünden aus Frauen und Männern und seien darum ein schönes Zeugnis für die Gleichheit der Geschlechter.

In der Diskussion erinnerte eine Ordensfrau daran, dass das geltende Kirchenrecht die Unterwerfung unter den Willen des Oberen verlangt. Offenbar sei hier die neue Sicht des Konzils nicht aufgenommen worden.

Mit einem Blick auf die Mitglieder von Ordensgemeinschaften in den Kirchen der Reformation im Saal rief João Braz de Aviz dazu auf, künftig vermehrt ökumenische Treffen zu organisieren, «sonst werden wir eine geschlossene Gruppe, die nur noch auf sich selber schaut». Der Kardinal mahnte zudem zu mehr Demut und Bescheidenheit bei der Ausführung der Ämter und im Umgang mit dem Nächsten.

Er erzählte von seinen Begegnungen mit Papst Franziskus. Eindrücklich sei ihm eine Schelte des Papstes in Erinnerung geblieben, als dieser das pompöse Auftreten der Kardinäle kritisierte und ihnen zurief, «sie sollen nicht so dicke Ringe tragen». Er selber trage nur ein schlichtes Holzkreuz um den Hals. «Jesus wurde auch an ein schlichtes Holzkreuz geschlagen», betonte der Gast aus Rom.

Das «geistige Doppelleben», das João Braz de Aviz bei Kollegen beobachte, schwäche die Kirche von innen heraus. Umkehr sei angebracht. Das heißt: «Nahe bei den Menschen sein und Kirche nicht von oben, sondern von unten denken».



Was für Kardinal João Braz de Aviz jedoch unveränderlich bleiben muss, ist die Fixierung auf Jesus als Zentrum. Er erinnerte in diesem Kontext an das Konzilsdokument «Lumen Gentium», in dem stehe: «Christus ist das Licht der Völker».

Persönliche Zeugnisse orientierten darüber, wie Ordensleute das Tagesmotto «mit euch» in den Bereichen

- Kinder und Jugendliche,
- Ehe
- Migration sowie
- Alter und Sterben

realisieren.

Nachdem am NACHMITTAG eine Franziskanerin (katholisch) und eine Diakonissin (evangelisch) von ihrer Freundschaft erzählt und sich mehr Ökumene im Ordensleben gewünscht hatten, waren persönliche Zeugnisse zu hören, wie Orden und Gemeinschaften Menschen in verschiedenen Lebenssituationen Zeit und Zuwendung schenken, wie Vertreter von Gemeinschaften wie «**La Famille St. Jean**», deren Brüder als Seelsorger in Pfarreien, Schulen und Universitäten tätig sind.

Ebenso sprach eine Vertreterin von «**Ordo Virginum**»: Gottgeweihte Jungfrauen in der Schweiz.



Und es war zu hören, wie die junge brasilianische Gemeinschaft **Shalom** u.a. in eigenen Pizzerien Jugendliche evangelisiert. Frère Johann Clerc stellte sie vor. Die Bewegung wurde 1986 anlässlich des Besuches von Papst Johannes Paul II. in Brasilien gegründet. Überall in Brasilien, berichtete der junge Theologiestudent, baue die Bewegung «Zentren der Evangelisierung» auf. «Wir sind auch in der Nähe von Diskotheken präsent, weil sich dort viele junge Leute tummeln und man mit ihnen ins Gespräch kommen kann». Seit 2001 ist «La Comunità Shalom» auch in der italienischen Schweiz (Stettin) aktiv.

Ein Deutschschweizer Ehepaar zeigte, wie die Bewegung «**Marriage Encounter**» ihre Ehe gerettet hat. Und ein Westschweizer Paar berichtete, wie die «**Communauté de l'Emmanuel**» eine Hilfe für das Familienleben bedeutet.



In Solothurn unterstützt die aus Laien bestehende **Gemeinschaft der Scalabrini** Migranten. Ein Mitglied gestand: «Ich frage mich jeweils im Kontakt mit Fremden, was ich in ihrer Situation tun würde».

Im Heim der Diakonessen in Bern und im Luzerner Pflegeheim der **Barmherzigen Brüder von Maria Hilf** werden unzählige Menschen liebevoll beim Sterben begleitet.

Eine ad-hoc Musikgruppe ermöglichte im Verlaufe des Treffens öfters Zeiten der Besinnung und Vertiefung. Sie bestand aus zwei Menzinger Schwestern, einem Benediktiner und einem Jesuiten.

Es war ein wunderschöner Tag mit vielen guten Begegnungen. Ich habe versprochen, das nächste Mal wieder dabei zu sein.....

Haelen, den 6. Oktober 2018

Sr. Marjolein